

Nachrichten und Anzeiger

für Naunhof, Brandis, Borsdorf, Beucha, Trebsen und Umgebung

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Bürgermeister von Naunhof, Brandis, Borsdorf und Beucha behördlicherseits bestimmte Blatt. Es enthält auch Bekanntmachungen des Finanzamtes Grimma. Diese Zeitung ist hervorgegangen aus den 1890 gegr. „Nachrichten für Naunhof“ u. 1904 gegr. „Nachrichten u. Anzeiger für Brandis, Borsdorf, Trebsen u. Umg.“ Diese Zeitung erscheint täglich (außer Sonn- und Feiertagen). Bezugspreis monatl. RM. 2.— einschl. Austrägergebühr. Druck und Verlag: Günz & Gule, Naunhof, Markt 3, Fernruf 502.

Nummer 97

Sonnabend/Sonntag, den 26./27. April 1941

52. Jahrgang

Hektiraden in USA.

Schuldbekenntnis amerikanischer Politiker

Roosevelts kürzliche „Feststellung“, daß sich das USA.-Volk noch immer nicht der drohenden Gefahr bewußt sei, die die Vereinigten Staaten bedrohten, führte dazu, daß gleich vier seiner Mitarbeiter behaupteten, daß die Krise gekommen sei und die USA. jetzt nur noch vorwärtsgehen, aber nicht mehr haltmachen könnten. Der äußere Anlaß für diese Agitationskampagne, in der auch Außenminister Hull und Marineminister Knox sprachen, waren in erster Linie die ständig zunehmende Zahl der Stöbnachrichten aus dem Mittelmeerraum, die bei vielen Bürgern der USA wohl die Ueberzeugung auslösten, daß eine weitere Hilfe für England zwecklos sei.

Man erinnerte sich wohl dabei des großen Hilfegeheißes, das Roosevelt und seine Leute erst vor ein paar Wochen zum Nutzen von Jugoslawien und Griechenland in die Welt schickten. Und das diesen beiden von den englischen und amerikanischen Plutokraten verführten Staaten nicht das geringste nützte Worte sind eben noch keine Taten! Diese wachsende Erkenntnis in USA und die daraus sich ergebende Tatsache, daß die Post der Senatoren und der Repräsentantenhausmitglieder immer mehr Zuschriften gegen die Intervention enthält, sowie schließlich auch das Drängen der englischen Diplomatie in Washington, die eine Milderung des Einflusses Roosevelts fürchtete, waren weitere Gründe für den heftigen Redeschwall seitens des Ozeans.

Am schärfsten waren die Ausführungen des Marineministers Knox, der die tönlendsten Behauptungen aufstellte, die USA. müßten ihr Hilfeversprechen an England erfüllen, da dies für ihre eigene Sicherheit in der Gegenwart und Zukunft nötig sei. Die USA., so versuchte Knox mit aller Macht seinen Zuhörern einzureden, seien von Militärmächten umzingelt. „Wir“, damit meinte Knox offensichtlich schuldlos, könnten nicht umkehren. Wir haben uns in diesen Weltkampf eingelassen.“

Staatssekretär Hull appellierte ebenfalls, die größten Anstrengungen zu machen, um die Vereinigten Staaten so vollständig wie möglich für ihre eigene Verteidigung auszurüsten. In seinen weiteren Ausführungen entschloß er sich das Gesandnis, daß die Kriegsheer in USA. ein Umklagen der aufgebeuten Stimmung fürchten. Er warnte nämlich seine Zuhörer davor, sich zu leicht einwilligen zu lassen, wenn sie zeitweilig ungünstige Nachrichten erführen. Am Schluß seiner Ausführungen nahm Hull öfter auch das Wort Frieden in

den Mund, womit er jedoch, ohne es natürlich auszusprechen, nur den Frieden von Versailles oder einen noch schlimmeren Frieden für Deutschland meinte. Die übrigen Ausführungen der Redner bewegten sich in den alten Entstellungen der Kriegsziele der Alliierten und gipfelten in einem kaum zu überbietenden Schimpf gegen Deutschland und Italien.

„Nichts zu gewinnen, aber viel zu verlieren!“ — Alcazar geißelt die Haltung der Kriegsheer in USA.

M.B. Madrid, 25. April 41. — Die Zeitung „Alcazar“ schreibt unter der Überschrift: „Die Unvernunft von Knox und Hull“, die USA. hätten auf dem Balkan eine gewaltige Lehre erhalten. Sie hätten zusammen mit England Jugoslawien so schwer kompromittiert, daß es heute nicht mehr bestehe. Die Regierung des Weißen Hauses habe Belgrad das Blaue vom Himmel versprochen und zum Staatsstreik gratuliert.

Nachdem Jugoslawien von der Landkarte verschwunden sei und Griechenland am Boden liege, richte sich, so schreibt das Blatt weiter, die Volksmeinung der USA. gegen die Regierung, die das Land in den Krieg zu reißen wolle. Hull und Knox, die engsten Mitarbeiter Roosevelts, hätten in Rundfunkansprachen nochmals die Furcht vor einem deutschen Angriff gegen die USA. zu wecken versucht. Lindbergh habe darauf im Namen von Millionen Amerikanern die entsprechende Antwort gegeben. Die USA.-Kriegsheer dagegen versteifen sich allem Anschein nach darauf, die englische Hartnäckigkeit zu unterstützen, die unfähig sei, die Wäse mit Waffengewalt zu besiegen, und sich deshalb darauf versteife, ohne irgendwelche Siegeshoffnungen Tausende und aber Tausende von Menschen sinnlos zu opfern.

In dem Kampf auf Leben und Tod, der heute, so erklärt „Alcazar“ absehend, zwischen der kapitalistischen Plutokratie und den neuen sozialen Ideen zur Rettung der Menschheit ausgetragen werde, hätten sich die USA. mit ihren prominentesten Politikern endgültig auf die Seite der Plutokratie geschlagen. Das sei nicht verwunderlich, denn sie seien ja selbst die hervorragendsten Vertreter dieser defekten Plutokratie. Der Kampf zwischen Kriegsheerern und Kriegsgegnern sei in den USA. im vollen Gange. Wie er auch immer ausgehen möge, Nordamerika wisse gut, auch wenn seine Zukunft an der Spitze stehenden Politiker es nicht zugeben wollten, daß es in einem Krieg gegen die Achse nichts gewinnen, aber viel verlieren könne.



SPENDET
ZUM 2.
KRIEGS
HILFS-
WERK
FÜR

DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ

Einsatz bis zum Letzten

Zwei unserer erfolgreichsten U-Boot-Kommandanten, Kapitänleutnant Schepke und Korvettenkapitän Kretschmer, beide ausgezeichnet mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, sind von ihrer letzten Feindschiffahrt in ihre Häfen nicht zurückgekehrt, nachdem sie dem Feind abermals harte Schläge versetzt haben. Der Korvettenkapitän Kretschmer, der diese Feindschiffahrt am 25. April hervorbrachte, unvergänglich. Nicht weniger als 313 611 BRT. hat Korvettenkapitän Kretschmer im Kampf gegen England vernichtet, und Kapitänleutnant Schepke hat mit 233 971 BRT. gleichfalls eine hohe Verlenkungsziffer erreicht! Wenn jetzt diese Tapferen, die bisher in der vordersten Front gegen England standen, die keine Gefahr scheuten und überall dort, wo sie den Feind sichten, das Verderben über ihre Gegner gebracht haben, ihre Waffe aus der Hand legen mußten, so bleibt doch die Erinnerung an ihre Heldentaten für alle Zeiten im Gedächtnis des deutschen Volkes lebendig.

Der Verlust dieser Männer, die teils den Seemannslob gestorben, teils in Gefangenschaft geraten sind, führt uns vor Augen, daß das Gesetz des Krieges hart ist, daß in dem Freiheitskampf des deutschen Volkes, der uns bereits gewaltige Erfolge gebracht hat, an allen Fronten Männer rückt, die ihr Leben für Führer und Volk einsetzen. Insbesondere ist natürlich der U-Boot-Krieg ohne Verluste nicht denkbar. England weiß, was in der Schlacht auf dem Atlantik für Großbritannien auf dem Spiele steht und leistet deshalb hartnäckig Widerstand. Groß an unserer Zeit ist jedoch, daß wir den Mut zum Opfer haben, daß wir stark genug sind, um das, was eine eiserne Notwendigkeit ist, nämlich die Sicherung der Zukunft unseres Volkes, durchzusetzen gegen jeden Feind. So erwächst aus Kampf und Tod ein starkes Deutschland, in dem zu leben sich lohnt. Noch kann England zahlreiche Schiffe gegen Deutschland aufbieten, eines aber kann die britische Kriegsmacht nicht verhindern, nämlich, daß die deutschen Unterseeboote und die deutschen Kampfflugzeuge lassende Lücken in die britische Kriegsmarine und in die britische Handelsflotte reißen und so England in die Katastrophe treiben, die es andern hat bereiten wollen. 872 feindliche oder im Dienst des Feindes stehende Handelschiffe mit insgesamt 1 900 000 BRT. hat die deutsche Kriegsmarine im Verlauf des Krieges bisher als Prize eingebracht oder in besetzten Häfen beschlagnahmt und damit dem Feind entzogen! Das ist eine Demonstration deutscher Kampftätigkeit auch auf dem Meere, wie sie ein drückender Beweis sein kann. Diese stolzen Erfolge, zu denen noch gewaltige Vernichtungsziffern feindlichen Schiffsraums kommen, haben wir nur erringen können, weil in unserer Wehrmacht Männer stehen, die Tod und Gefahr nicht fürchten und die sich mit ihrer ganzen Person bis zum Letzten einsetzen für die Freiheit ihres Vaterlandes.

Dieser gleiche Angriffswille ist aber in allen Teilen unserer Wehrmacht lebendig. Ebenso todesmutig wie die Männer unserer Kriegsmarine die Meere durchzogen, ebenso wie unsere Kampfflieger jede Sperre durchbrechen, um ihre Bomben wohlgezielt dort niederzuwerfen wo sie den Feind am wirksamsten treffen, ebenso stürmen die Soldaten des deutschen Heeres Feindstellungen und besetzte Gebirgsketten. So haben gerade in den letzten Wochen die Engländer sich davon überzeugen müssen, daß auch die Berge Mittelaltens, der Götterberga

Die Reparaturen waren schuld

Wie man die britische Niederlage in Nordafrika „entschuldigt“

Um den niederschmetternden Eindruck, den die Niederlage der Briten in Nordafrika in der englischen Öffentlichkeit hervorgerufen hat, zu dämpfen, glauben die amtlichen Stellen dem Volke einige Aufklärungen schuldig zu sein. Auch das schlechteste Entschuldigungsmittel ist ihnen da gerade gut genug. Das ist die englische Niederlage — so erklärt man nach einem Londoner Eigenbericht von „Evensha Daqlabel“ — sei vor allem darauf zurückzuführen, daß „ein großer Teil der englischen Motorfahrzeuge sich nach der Wabell-Offensive gerade in Reparatur befunden“ habe. Die Deutschen hätten in einem „für England ungünstigen Zeitpunkt“ angegriffen.

Da haben wir es! Nicht deutscher Soldatengeist, deutsche Kampfesraft und deutscher Siegeswille haben die Briten in Nordafrika in die Flucht geschlagen, sondern die Engländer hätten mit ihren Fahrzeugen wech. Es fragt sich, was reparaturbedürftiger ist — englische Fahrzeuge oder die britische Nationsmaschine.

Aber schon haben die Engländer wieder einen Helfer gefunden, einen General, keinen leibhaftigen zwar, sondern einen ihrer Einbildung. Es ist der General „W. H. H. H.“; dieser Allgewaltige des schwarzen Erdteiles habe nämlich, so teilt man sich die Hände, den Deutschen schwer zu schaffen gemacht, denn sie seien nun „mit den durch den Wüstenstaub verursachten Reparaturen der Motoren ihrer Tanks und Kraftwagen beschäftigt“, während nun — abal — die angeblich „fertig reparierten englischen Motorfahrzeuge in dichter Folge an die Front zurückrollen“ könnten.

Auf solche verlaubten Agitationsstiffe fällt heutzutage kein Mensch mehr herein!

Bezeichnende Reuter-Mitteilung

Belgrader Verschwörerclique bezog „irgendwo im Nahen Osten“ große Räumlichkeiten!

Nach der ebenso lächerlichen wie grohmäuligen Erklärung Obens vor dem Unterhaus, daß England der „jugoslawischen Regierung“, d. h. also der Belgrader Verschwörerclique, die „atmosphärische Hilfe“ angedeihen lassen werde, gibt Reuter

13 Schiffe vernichtet, 17 beschädigt

Weitere große Erfolge unserer Luftwaffe in Griechenland

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Luftwaffe erzielte auch am 24. April bei unentwegten Angriffen gegen Schiffsziele im Seegebiet um Griechenland große Erfolge.

Durch Bombenwurf wurden dreizehn Handelschiffe mit zusammen rund 50 000 BRT. vernichtet, 17 weitere Handelschiffe schwer beschädigt.

Außerdem gelang es, ein kleineres Kriegsschiff zu versenken und auf einem weiteren Kriegsschiff älterer Bauart Bombentreffer zu erzielen.

Die Zahl der in Griechenland am Boden zerstörten Flugzeuge hat sich noch weiter erhöht. Es wurden auf verschiedenen Flugplätzen im Laufe des Donnerstag insgesamt 55 Flugzeuge zerstört.

am Freitag aus „irgendwo im Fernen Osten“ folgende bezeichnende Meldung:

„Die feindliche jugoslawische Regierung“, die jetzt im Nahen Osten aufgestellt wurde, hat große Räumlichkeiten bezogen, die dem förmlichen Hof und den Behörden der Exil-Regierung zum Aufenthalt dienen. Die Regierung beabsichtigt, den „Kampf um die Befreiung des Landes“ fortzuführen.“

Reuter hat nur verpassen hinzuzufügen, daß das Belgrader Verrätergarnicht sich also nun an einem noch sicherem Ort von den britischen Kriegsverbrechern mit Mitteln aus dem englischen Volksvermögen aushalten läßt, solange das Blutgeld noch reicht.

„Endlich nicht mehr in der Hölle von London.“ — Erklärung eines abberufenen Diplomaten.

M.B. Rom, 25. 4. 41. — Stefani meldet aus New York, daß der bisherige chinesische Botschafter in London, Guo Tai Chi, der von Tschiang Kai-schek zum Außenminister ernannt wurde, in New York auf dem Luftwege von Lissabon eingetroffen ist. Journalisten schilderte er seine Eindrücke über das schreckliche Schauspiel von London unter den unaufhörlichen deutschen Luftangriffen, wobei er seine lebhaftige Freude darüber ausdrückte, endlich nicht mehr in dieser Hölle leben zu müssen.

Ueber den britischen Schlupfwinkel

Deutsche Fernaufklärer erkunden die feindlichen Schiffsansammlungen

Von Kriegsberichterstatter Werner Kart.

(M.) Die „Augen der Himmelskugel“ sind über... Auch am Morgen des 22. April starteten kurz nach Tagesanbruch schon Fernaufklärer zu den letzten Schlupfwinkeln des Feindes. Unser Auftrag lautet, die Küstenstreifen abzusuchen, in den Häfen Schiffsansammlungen festzustellen. Das Weiter in diesen frühen Morgenstunden ist ideal. Die Sicht reicht bis zu 80 Kilometer. Was auf den Film gebannt werden wird, muß von unbefleckter Klarheit sein. Schon auf dem Anmarschweg winkt uns „fette Beute“. In einem kleinen griechischen Kriegshafen an der Ostküste Euböas liegen dicht gedrängt größere und kleinere Einheiten. Ruhig kurvt der Flugzeugführer auf das Ziel ein, im einwandfreien Anflug werden mehrere Aufnahmen gemacht. Der neue Kurs heißt Athen mit Hafen Piräus.

Wir überfliegen das Weichbild der Stadt und können schon an den Wölen von Piräus die ersten Schiffe, große Dampfer und viel kleinere Fahrzeuge, im Lichtbild aufnehmen. Da ruft der Beobachter: „Jäger, Jäger von vorn“. Ein, zwei, drei Spitzreus werden ausgemacht. Es wäre zwecklos, sich dieser Uebermacht mit der einsamen Maschine zu stellen.

Unser Auftrag ist zu einem großen Teil bereits erfüllt. Die Jäger werden abgeschüttelt. Wir nehmen Kurs auf unser neues beutefameres Ziel, einen anderen Hafen. In dem weiten, natürlichen Hafendecken der Stadt und unweit von ihr entdecken wir wieder reizvolle Dinge. Die Schiffsversammlung nimmt hier die umfangreichsten Ausmaße an. Mehrere größere Boote, viele mittlere und eine kaum übersehbare Zahl kleiner Schiffe liegen in dieser Bucht.

Fette Happen für unsere Kampfverbände.

Die Einladung der geschlagenen englischen Truppen muß hier ihren Höhepunkt finden. Ungefragt können wir unsere Arbeit verrichten. Der Beobachter darf trotz des Zwischenfalls von Athen höchst befriedigt sein. Das Flugzeug geht auf Heimatturf.

Wir fliegen schon über Euböa hinaus, erreichen die See und glauben uns nun aller Aufgaben entledigt. Da ertönt durch die Rostkopfmikrophone ein Ruf der Ueberbahrung. Vor uns ist im hellen Sonnenlicht des frühen Morgens eine Insel aufgetaucht. In der geschützten Bucht mit Stadt und Hafen liegt eine große Schiffsansammlung. Zwanzig, dreißig, vierzig Stück zähle ich, als wir schon drüber wegfliegen. In steiler Kurve wendet der Flugzeugführer. Im penitlich sauberen Anflug erreichen wir diese neue Versammlung. Das ist ein kostbarer Fang.

Die Fliegermeldung über unseren Auftrag wird im Geiste schon auf dem Rückflug registriert. Wenn wir landen, werden die Funker zwischen Stadt und Korps spielen. In den Photolaboratorien gehen Kameraden mit Windseile an die Entwicklung unserer Aufnahmen. Räder und Bahne der großen, modernen Maschinerie dieses Krieges greifen ineinander, werden schließlich zum Vernichtungswert in den letzten Zuständen der glorreichen britischen Expeditionsheere führen. Auf allen Wägen stehen sie bereit, vollgetankt bis zum Kragen, mit Bomben aller Kaliber beladen, die Kampfverbände der deutschen Luftwaffe, fertig zum letzten Schlag auf den stehenden Feind.